

Regelwerk Städtebau Aussenraum

**Anleitung für
Planende,
Genossen-
schaften,
Interessierte**

Vorwort

Die Überbauung an der Industriestrasse bildet den Auftakt für ein neues Stück Luzern. Die Kooperation bietet Raum für Menschen und Projekte, die durch ihren Pioniercharakter auf die Stadt ausstrahlen sollen. Voraussetzung dafür ist, dass Menschen sich für genossenschaftliches Zusammenleben engagieren, Lust auf die Mitgestaltung des Quartierlebens haben und nach den Prinzipien der Nachhaltigkeit leben. Der Fokus liegt auf zahlbarem Wohnraum und einer Überbauung, die Wohnen, Arbeiten und Kultur vereint. An der Industriestrasse entstehen unterschiedliche Angebote wie traditionelle und innovative Wohnformen, Gemeinschaftsräume sowie Raum für Gewerbe, Dienstleistungen und Kultur. Zukunftsweisende Bebauungs-, Gebäude- und Nutzungsstrukturen sowie eine partizipative Prozessgestaltung sind zentrale Elemente des Projekts. Die Kooperation nimmt mit dieser Art der Projektrealisation eine Vorreiterrolle ein.

Das Regelwerk

Die Vorstellung über das Zusammenleben, die Bau- und Planungskultur sowie den Betrieb der Überbauung wird im Regelwerk abgebildet. Diese Anleitung definiert die Rahmenbedingungen für die Planenden, Genossenschaften und Organisations-teams. Das Regelwerk ist für die betroffenen Zielgruppen verbindlich. Interessierten Personen bie-

tet es Hinweise, nach welchen Grundwerten die zukünftige Überbauung geplant und umgesetzt wird. Das erste Kapitel «Städtebau und Architektur» wurde in einem Dialogprozess zwischen den Gewinnerteams Städtebau- und Aussenraumkonzept, den Gewinnerteams Gebäudetypologie, den Genossenschaften sowie interessierten Personen ausgearbeitet. Es besteht aus 28 Thesen. Die Thesen bilden Richtwerte für die vertiefte Bearbeitung der Themen und für die Ausarbeitung der Detailkonzepte ab. Das Regelwerk besteht aus mehreren Kapiteln und wird mit der fortlaufenden Projektentwicklung um weitere Kapitel angereichert.

**Regelwerk
Städtebau
Aussenraum
Anleitung für Planende, Genossenschaften, Interessierte
Hrsg. Kooperation Industriestrasse Luzern
in Zusammenarbeit mit Christoph Schläppi, Architekturhistoriker
Mit einem visuellen Essay von Karl Nawrot
Redaktion: Edina Kurjakovic & Cla Büchi
Korrektorat: Petra Meyer
Konzeption & Design: Noir Associates
Umschlag: Karl Nawrot & Rafael Koch
Programmierung: Urs Hofer
Produktion: Rokfor und Latex
Druck: edu book AG
Auflage: 200 ex.
Preis: CHF 15.-**

**Printed in Switzerland
©2019 Kooperation**

Inhaltsverzeichnis

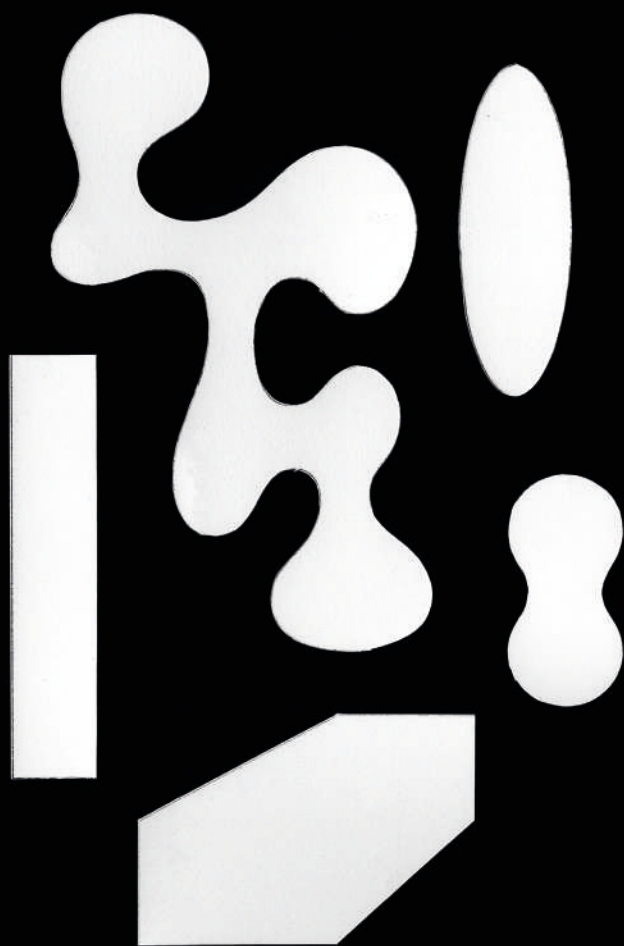
1	Vernetzung	12
1.1	Einbettung	13
1.2	Erschliessung und Durchwegung	13
1.3	Langsamverkehr	14
2	Aussenraum	17
2.1	Räume und Orte	18
2.2	Umgebungsgestaltung	18
2.3	Mehrfachnutzungen	19
2.4	Nutzungsvielfalt & Nutzungsansprüche	20
3	Öffentlichkeit & Privatheit	23
3.1	Öffentlichkeitsgrade	24
3.2	Stadtebene	25
3.3	Adressbildung	25
4	Sicherheit	28
4.1	Nutzungszyklen	29
4.2	Sichtbarkeit und Transparenz	30
5	Leben im Quartier	32
5.1	Nachbarschaft	33

5.2	Quartierleben	33
5.3	Toleranz	34
5.4	Konfliktlösung	35
5.5	Diversität	36
5.6	Kinder	37
6	Miteinander	39
6.1	Gemeinschaftsorte	40
6.2	Partizipation	40
6.3	Anlaufstelle	41
6.4	Prozesse	41
7	Nachhaltigkeit	44
7.1	Grundsätze	45
7.2	Bau und Konstruktion	46
7.3	Bauten und Aussenraum als System	46
7.4	Wärme- und Kältehaushalt	47
8	Biodiversität	49
8.1	Ökologie	50
8.2	Bäume	50
8.3	Stadtgrün	51
9	Autoren	53

Eine Stadt besteht aus
unterschiedlichen Arten von
Menschen. Ähnliche Menschen
bringen keine Stadt zuwege.

Aristoteles,
384 vor Christus

Ein lebenswerter und gestaltbarer Ort trägt gleichzeitig das Bewusstsein für seine Vergangenheit wie auch die Utopie eines besseren Lebens in sich. Die Qualität des Werks zeichnet sich nicht durch die Freiheit aus, jede Idee umsetzen zu dürfen, sondern durch die Bereitschaft, jeder Herausforderung offen und einfallreich entgegenzutreten. Daher steht hier am Anfang der Arbeit die geduldige Auseinandersetzung mit dem Ort. Die Architektur kann an diesen Dingen mit Erinnerungen, Anspielungen, Zitaten arbeiten. Was das Terrain anbelangt, so will die Topografie mit allen ihren Kanten und Brüchen radikal akzeptiert, aufgenommen und im Projekt berücksichtigt werden.



Einbettung Erschliessung und Durchwegung Langsamverkehr

EINBETTUNG

Die Ankunft und Adresse des neuen Quartiers liegt an der Industriestrasse, die mit der Bebauung unseres Areals und desjenigen der ewl Areal AG eine neue Mitte bilden wird. Als öffentlicher Raum, als «Boulevard» wird sie eine wichtige Zentrumsfunktion einnehmen. Auf einem anderen Niveau als auf den quartierinternen kleinen Plätzen soll hier ein Ort des öffentlichen Lebens entstehen. Entsprechend soll die Gestaltung der Industriestrasse auf den Fussverkehr ausgerichtet sein und in Kombination mit dem offengelegten Allmendlibach auch als Begegnungs- und Spielraum dienen. Der motorisierte Verkehr soll eine untergeordnete Rolle spielen. Dieser Raum bettet das neue Wohnquartier im Unterlachenquartier und im Stadtteil Tribtschen-Langensand ein.

ERSCHLIESSUNG UND DURCHWEGUNG

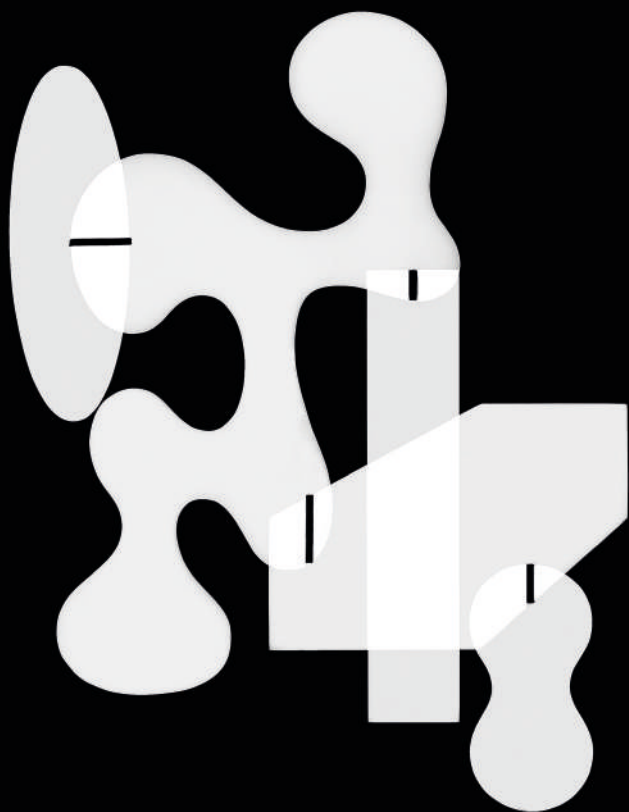
Eine gute Durchwegung ist wie ein Blutkreislauf: Er versorgt die Organe

mit allem, was sie benötigen. Dank der grosszügigen Durchwegung können sich alle Menschen auf Routen ihrer Wahl frei durch das offene Industriestrassen-Areal bewegen und haben Zugang zu allen gemeinsamen Aussenräumen. Die Erschliessung der neuen Arealbebauung ist für Fussgängerinnen und Fussgänger sowie den Langsamverkehr ausgelegt. Das Areal ist grundsätzlich frei von motorisierten Fahrzeugen. Die Erschliessungen dienen bei Bedarf jedoch auch für Anlieferung, Feuerwehr und Rettungsdienste. Die Erschliessungsflächen werden robust und barrierefrei gestaltet.

LANGSAMVERKEHR

Die Arealbebauung ist nach den Prinzipien der nachhaltigen Mobilität ausgelegt. Im Areal inneren ist die Mobilität auf den Langsamverkehr (Schritttempo) ausgerichtet. Der zunehmenden Bedeutung des Velos im städtischen Nahverkehr wird Rechnung getragen. Abstellmöglichkeiten werden im Hausinnern in sicheren und gut zugänglichen Veloräumen sowie im

Aussenraum in der Nähe der Hauseingänge
bereitgestellt.



2.0 Aussenraum

Räume & Orte Umgebungsgestaltung Mehrfachnutzungen Nutzungsvielfalt & Nutzungsansprüche

RÄUME UND ORTE

Die neue Arealbebauung lebt von der hohen Qualität und Vielfalt der Räume und Orte. Es entstehen unterschiedlich nutzbare Aussenräume. Das herrschende Raumgefühl eines dichten, urbanen Quartiers wird von einladenden Pforten und fensterartigen Durchblicken in Gassen und Höfe überlagert. Abwechslungsreiche Raum- und Platzfolgen fordern zum Erleben und Erkunden auf. Das Erscheinungsbild von Aussenräumen und Bauten schafft hohe atmosphärische Qualität.

UMGEBUNGSGESTALTUNG

Die sich zwischen den Bauten aufspannenden Flächen werden primär gemeinsam genutzt, sind also öffentliche Aussenräume. Private und monofunktionale Flächenzuweisungen sind grundsätzlich nicht vorgesehen, können aber ausnahmsweise realisiert werden, sofern darüber Konsens herrscht. Massgeblich ist nicht die Quantität, sondern die Qualität des öffentlichen Raums. Funktionelle Oberflächen lassen Mehrfachnut-

zungen zu. Der von der Architektur und von der städtebaulichen Setzung der Bauten definierte Raum wird zurückhaltend möbliert. Die Oberflächen tragen als Gestaltungselemente zum individuellen Charakter einzelner Teilräume bei. Ein hoher Anteil an unversiegelten und naturbelassenen Böden wird angestrebt. Auf den unversiegelten Flächen entwickeln sich Nutzungen und Grünraumelemente dynamisch und prozesshaft. Ein möglichst hoher Anteil von Aussenraumflächen soll mit den künftigen Bewohnenden partizipativ entwickelt und ausgestaltet werden. Dies trägt zur Identitätsbildung, zum gemeinschaftlichen Engagement und zur Nachbarschaftspflege bei.

MEHRFACHNUTZUNGEN

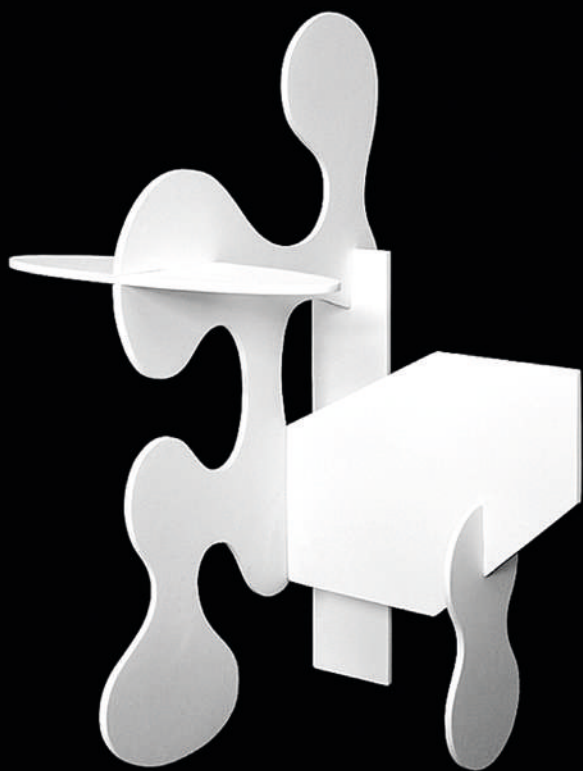
Auf dem konzentrierten und überschaubaren öffentlichen Raum werden spontane Begegnungen, Gemeinschaft und Lebensgefühl gefördert. Das Nebeneinander bzw. die Koexistenz der verschiedenen Nutzungen sorgt für Bewegung und Diversität. Zwischen Erschliessungs-, Aufenthalts-, Spiel- und anderen Flächen werden grundsätzlich kei-

ne räumlichen Abgrenzungen gezogen. Die Durchlässigkeit und Wandelbarkeit der Aussenräume fördern Mehrfachnutzungen und temporäre Nutzungen. Leerraum wird zugelassen, um Aneignung zu ermöglichen. Die Räume entwickeln sich langfristig und müssen neuen Bedürfnissen angepasst werden können.

NUTZUNGSVIELFALT & NUTZUNGSANSPRÜCHE

Der Aussenraum ist ein Raum zum Leben, zum Aufenthalt, für Spiel und Bewegung. Er darf verschiedene Ausprägungen annehmen – teils ordentlich und ruhig, teils auch verspielt und kunterbunt. So sollen Verweil- und Lieblingssorte entstehen, an denen sich die Menschen beheimatet, zu Hause und vertraut fühlen, sich identifizieren. Andernorts werden Voraussetzungen für Spielplätze, Spielflächen und für die Aufstellung eines Spielmobils geschaffen. Schnittstelle, Treffpunkt und soziale Mitte bildet ein Brunnen, an dem getrunken, geplansch und gespielt werden kann. Im Interesse funktionierender Aussenräume werden auch Infrastrukturelemente wie

Beleuchtung, Lichtschalter, Steckdosen etc. angeboten. Speziell gewünscht sind Gemeinschaftsräume für Bewohnende, öffentliche Sitzgelegenheiten, Angebote für Kleinkinder, Jugendliche, Eltern, Erwerbstätige, ältere Menschen etc.



3.0 Öffentlichkeit und Privatheit

Öffentlichkeitsgrade Stadtebene Adressbildung

Der Öffentlichkeitsgrad von Flächen und Räumen spannt sich zwischen zwei Polen auf: dem Öffentlichen und dem Privaten. Der eine Pol wird durch den öffentlichen Aussenraum, der andere Pol durch die private Wohnung verkörpert. Räumliche Spannung und Qualität entstehen massgeblich aus den Übergängen zwischen Bereichen unterschiedlicher Öffentlichkeitsgrade, beispielsweise halbprivaten Erschliessungen, Aneignungsflächen oder Dachterrassen. Die Aussenräume an der Industriestrasse sollen ebenso Situationen mit hohem Öffentlichkeitsgrad bieten wie weniger öffentliche Nischen und Rückzugsmöglichkeiten. Unge störten Rückzug sollen die Wohnungen gewährleisten. Häuser und Umgebungen besitzen unterschiedliche, aufeinander abgestimmte Öffentlichkeitsgrade. Besondere Beachtung wird auch der Gestaltung halbprivater und halböffentlicher Orte wie den Treppenhäusern oder Dachterrassen geschenkt.

STADTEBENE

Das Quartierleben entsteht massgeblich auch aus der Interaktion zwischen den Erdgeschossen und den Aussenräumen. Abschnitte der Fassaden sind deshalb durchlässig. Die entsprechenden Innenräume gehören gleichzeitig zu den Häusern wie auch zur Stadt. Vorzonen aktivieren das Aufeinandertreffen dieser potenziellen Gegensätze oder puffern es ab. Die Aneignungsflächen bieten zusätzliche Möglichkeiten, die Vielfalt des Quartiers zu steigern. Mit der Nutzung der Erdgeschosse werden Belebung und Öffentlichkeitsgrad der Aussenräume gesteuert. Einladende Eingangszonen und flexible Nutzungskonzepte tragen zur Vielfalt und Diversität des Quartiers bei – vom Wohnen bis hin zur sozialen oder gewerblichen Durchmischung.

ADRESSBILDUNG

Adressen sind Orte der Interaktion. «S'adresser» (frz.) heisst wörtlich: sich an jemanden/etwas wenden. Mit dem Betreten oder Verlassen eines Hauses

oder einer Räumlichkeit bekennt man sich zu etwas zugehörig. Mit der Anordnung von Hauseingängen und Nutzungen tragen die Bauten dazu bei, Zentralität und Öffentlichkeitsgrad einzelner Aussenräume mitzugestalten. Mit Adressen können räumliche Hierarchien geschaffen oder kann die Ausrichtung von Bauten und Räumen gestaltet werden.

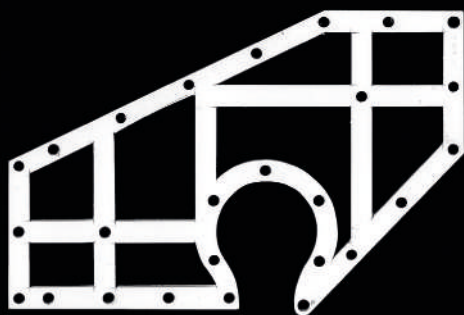


Nutzungszyklen Sichtbarkeit und Transparenz

NUTZUNGSZYKLEN

An jedem Ort überlagern sich Tageszeit, Jahreszeit, Wochen- und Monatszyklen, Ferien, periodische Anlässe, Feste. Während die Menschen zeitweise gewisse Räume beleben, ja fluten, zieht sich das öffentliche Leben in anderen Phasen in die wichtigsten Adern zurück. Die Qualität des Quartiers wird daran gemessen, ob alle Menschen ungeachtet ihres Alters oder Geschlechts in all diesen Situationen Sicherheit und Wohlbefinden erfahren können. Die Nutzung einzelner Teilräume wird unter diesen Gesichtspunkten aufeinander abgestimmt. Nachtleben, Gassenküche, Gewerbe und andere Nutzungen bilden im Quartier temporär unterschiedliche Nutzungsschwerpunkte und können zu Beeinträchtigungen führen, was bei der Anordnung von Räumen und Nutzungen zu berücksichtigen ist. Immissionen werden so verteilt, dass die Wohn- und Lebensqualität einzelner Bebauungsabschnitte nicht zugunsten anderer beeinträchtigt wird.

Das subjektive Sicherheitsgefühl hängt massgeblich von den Eigenschaften des öffentlichen Raumes ab. Wesentliche Beiträge liefern einerseits die Übersichtlichkeit und Transparenz der Aussenräume, andererseits ihre Gestaltung mittels Ausleuchtung, Oberflächen und Ordnung schaffenden Elementen. Wesentlich für das Sicherheitsgefühl im Quartier ist eine ausreichende Beleuchtung mit einer intelligenten Steuerung, die Lichtemission eindämmt. Daneben spielen soziale Faktoren eine wichtige Rolle: Belebung mit bekannten oder vertrauten Personen, Durchbrechen des Eindrucks von Vereinzelung oder Anonymität.



**Nachbarschaft
Quartierleben
Toleranz
Konfliktlösung
Diversität
Kinder**

NACHBARSCHAFT

Das Nebeneinander von Menschen in einer dichten Nachbarschaft setzt die Bereitschaft voraus, sich als Teil einer Gemeinschaft zu definieren. Dieses urbane Bewusstsein ist die Voraussetzung für die kulturell erfüllte, nachhaltige und authentische Lebensform in einem städtischen Quartier. An der Industriestrasse werden Nähe und Nachbarschaft als Quelle des Wohlbefindens und des Willkommenseins verstanden. Die Gestaltung und das Leben auf dem Areal sind darauf ausgerichtet, Gemeinschaft entstehen zu lassen, aber auch eine gewisse Anonymität zuzulassen. Die neue Bebauung schafft geeignete Rahmenbedingungen, um die Gemeinschaft zu stärken.

QUARTIERLEBEN

Bewohnerinnen und Bewohner einer Stadt brauchen ein gesundes Verhältnis von Nähe und Distanz. Sie brauchen Orte der Interaktion, der Konfrontation, der Toleranz, aber auch Orte des Rückzugs. Auch Lärm

und andere Immissionen können durch Geselligkeit entstehen. Diese Lebendigkeit gehört zum gesellschaftlichen Leben, sie ist gewollt und wird toleriert. Die Chance, hier ein Zuhause zu finden und zu leben, setzt eine Atmosphäre der Freundlichkeit, der Hilfsbereitschaft, des Miteinanders voraus. Von den Bewohnenden werden Aufmerksamkeit, Achtsamkeit und ein respektvoller Umgang miteinander erwartet.

TOLERANZ

Ein belebter Ort erzeugt Emissionen. Zwischen Nutzungen und Bewohnenden können Konflikte und Störungen auftreten. Der mit der Dichte entstehende Mehrwert ist fragil, er muss behutsam gepflegt werden. Übereinkünfte zwischen unterschiedlichen Interessen müssen gemeinsam erarbeitet und ausgehandelt werden. Auch das Nebeneinander im Aussenraum soll nicht konfliktbeladen, sondern mit Gelassenheit gestaltet werden. Beim Abgleich der Ansprüche sollen Augenmass und Pragmatismus walten. Von den Bewohnenden wird gegenseitiges

Verständnis erwartet. Mit wirksamen Elementen wird auch gestalterisch und konstruktiv diesen Ansprüchen entsprochen.

KONFLIKTLÖSUNG

Konflikte werden wenn immer möglich im Dialog gelöst. Auf der juristischen Ebene ausgetragenen Konflikten ist möglichst zuvorzukommen. Übereinkünfte zwischen unterschiedlichen Interessen sollen gemeinsam erarbeitet oder im Rahmen einer Mediation ausgehandelt werden.

Für die Lösung von Konflikten innerhalb eines Hauses ist die jeweilige Genossenschaft verantwortlich.

Für die Lösung von Konflikten im Aussenraum, die nicht im Dialog gelöst werden können, ist die Geschäfts- oder Anlaufstelle der Kooperation verantwortlich und entscheidet abschliessend.

Für die Lösung von Konflikten, die mehrere Genossenschaften betreffen und die nicht im Dialog gelöst werden können, ist ein Schiedsgericht, bestehend aus der

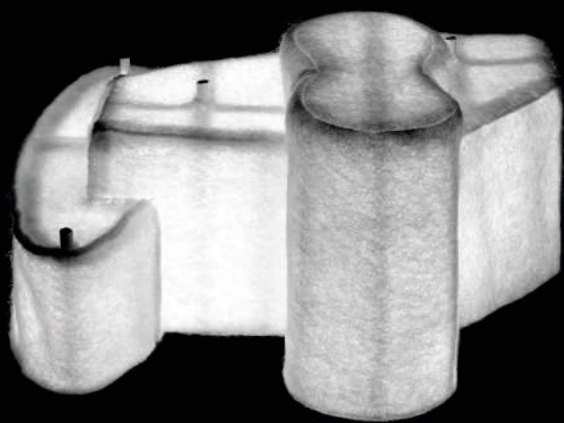
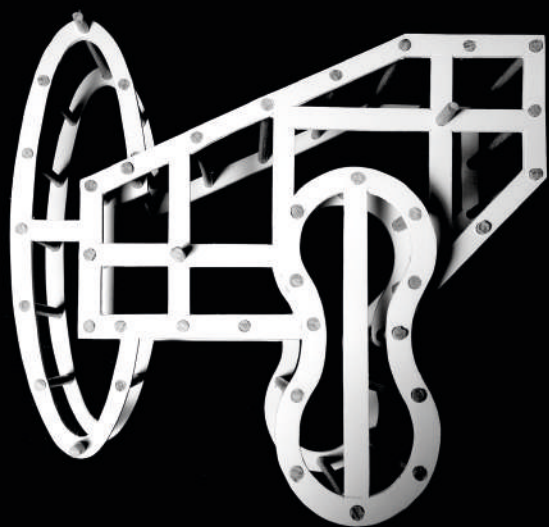
Verwaltung der Kooperation, verantwortlich und entscheidet abschliessend.

DIVERSITÄT

Die Qualität der Gemeinschaft beruht auf dem Miteinander unterschiedlicher Menschen. Dieses Miteinander darf auch in unterschiedlichen Teilräumen der Arealbebauung spür- und sichtbar sein. An der Industriestrasse soll bezahlbarer Wohnraum für alle Familienformen (inkl. Patchwork, Alleinerziehende), für Paare, Singles, junge und alte Menschen unterschiedlicher Herkunft entstehen. Nicht nur hinsichtlich ihres Alters oder ihrer Lebenssituation sollen unterschiedliche Bewohnende an der Industriestrasse leben, sondern es sollen auch Menschen unterschiedlicher Kulturen und sozialer Herkunft hier Platz finden. Dieselbe Diversität gilt auch für Betreiberinnen und Betreiber des Arbeits- und Kulturraums.

KINDER

Kinder haben besonderen Anspruch auf Schutz. Kinder vermitteln und stiften Freundschaften. Räume für Kinder müssen besondere Ansprüche an die Sicherheit und abgestufte Möglichkeiten der Beaufsichtigung bieten. Ein kinderfreundliches Quartier ermöglicht es, Bewegungsradien zu definieren und zu erweitern. Kinder brauchen Räume, in denen sie sich treffen und aufhalten können – aussen wie innen. Kinder brauchen Spielgelegenheiten und Spielorte. Diese dürfen nicht begrenzt sein.



6.0 Miteinander

**Gemeinschaftsorte
Partizipation
Anlaufstelle
Prozesse**

GEMEINSCHAFTSORTE

Grundsätzlich sind die öffentlichen Aussenräume und Erschliessungen bis hin zum Treppenhaus auch Begegnungsorte, unbesehen ihres Öffentlichkeitsgrades. Ungeplante, spontane Begegnungen finden auch auf den Dachterrassen, den Brücken, welche die Häuser verbinden, in wettergeschützten Bereichen und in gemeinsamen Infrastrukturräumen statt. Es ist den Genossenschaften überlassen, den Öffentlichkeitsgrad ihrer hausinternen gemeinschaftlichen Räume zu bestimmen. Für Anlässe der Areal- und Quartierbewohnenden besteht ein Gemeinschaftsraum mit Küche und Sanitärräumen.

PARTIZIPATION

Gelebte Urbanität beruht auf Verständnis für die Bedürfnisse anderer, auf gegenseitigem Respekt und auf der Bereitschaft zur Teilnahme. Die Menschen können sich dort einbringen und mitgestalten, wo sie leben. Die Genossenschaften unterstützen aktiv par-

tizipative Prozesse und fördern die Selbstverantwortung ihrer Genossenschafterinnen und Genossenschafter. Partizipation fördert das gemeinnützige Engagement und schafft Identifikation, Identität und Lebensqualität. Partizipative Prozesse werden begleitet.

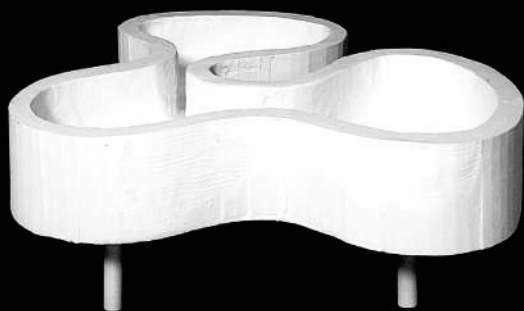
ANLAUFSTELLE

Eine zentrale Anlaufstelle, die Informationen vermittelt, Unterhaltsarbeiten organisiert und koordiniert, Arbeitsgruppen anleitet, Kontaktstelle bei alltäglichen Fragestellungen ist und bei Konflikten Mediationen anbietet, wird als sinnvoll erachtet. Im Entwicklungsprozess wird geklärt, wie und durch wen der Betrieb und die Finanzierung einer solchen Anlaufstelle sicherzustellen sind.

PROZESSE

Die Entwicklung des Lebens auf dem Areal setzt Prozesse voraus, denen genügend Zeit gegeben werden muss. Gegenstand verschiedener Prozesse sind die Gestaltung, Transformation und

Kuratierung der öffentlichen Bereiche,
Aussenräume und Grünraumelemente.
Diese Prozesse müssen früh, wenn
möglich vor dem Bezug, initiiert werden.
Bei der Gestaltung der prozesshaften
Elemente werden die Anliegen der heutigen
Bewohnenden respektiert und jene der neu
dazukommenden rechtzeitig miteinbezogen.



Grundsätze Bau und Konstruktion Bauten und Aussenraum als System Wärme- und Kältehaushalt

Das Quartier an der Industriestrasse will einen bewussten Beitrag zur Nachhaltigkeit und zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen leisten. Dabei wird ein umfassender Ansatz verfolgt, der in verschiedenen Handlungsfeldern Antworten auf die Fragen der Zukunft sucht. Diese reichen vom bewussten Umgang mit Ressourcen über soziale Nachhaltigkeit bis hin zum Einbezug der Bewohnenden. Im Betrieb wird nach dem Prinzip der Nachhaltigkeit nachgelebt, indem die Bewohnenden bewusst Verantwortung für Lüftung, Beschattung, passive Wärmeerzeugung und Nachtauskühlung übernehmen. Bei der Sicherstellung von Wohlbefinden und einem angenehmen Raumklima wird auf Lowtech statt Hightech gesetzt. Bauliche Massnahmen sollen somit technischen Massnahmen vorgezogen werden, wenn diese die gleiche oder eine bessere Wirkung entfalten können.

BAU UND KONSTRUKTION

Bei der Konstruktion der Bauten wird das Ziel verfolgt, die gesamte Nachhaltigkeitsbilanz zu optimieren, indem verschiedene Nachhaltigkeitsprinzipien in ein ausgewogenes Verhältnis gebracht werden. Im Vordergrund stehen die Schonung von Ressourcen und die Langlebigkeit. Darunter fallen Aspekte wie Wandelbarkeit bzw. Wiederverwendbarkeit der Strukturen, Systemtrennung und Rezyklierbarkeit. Beim Einsatz von Materialien werden deren Auswirkungen auf die CO₂-Bilanz inkl. Grauenergie berücksichtigt.

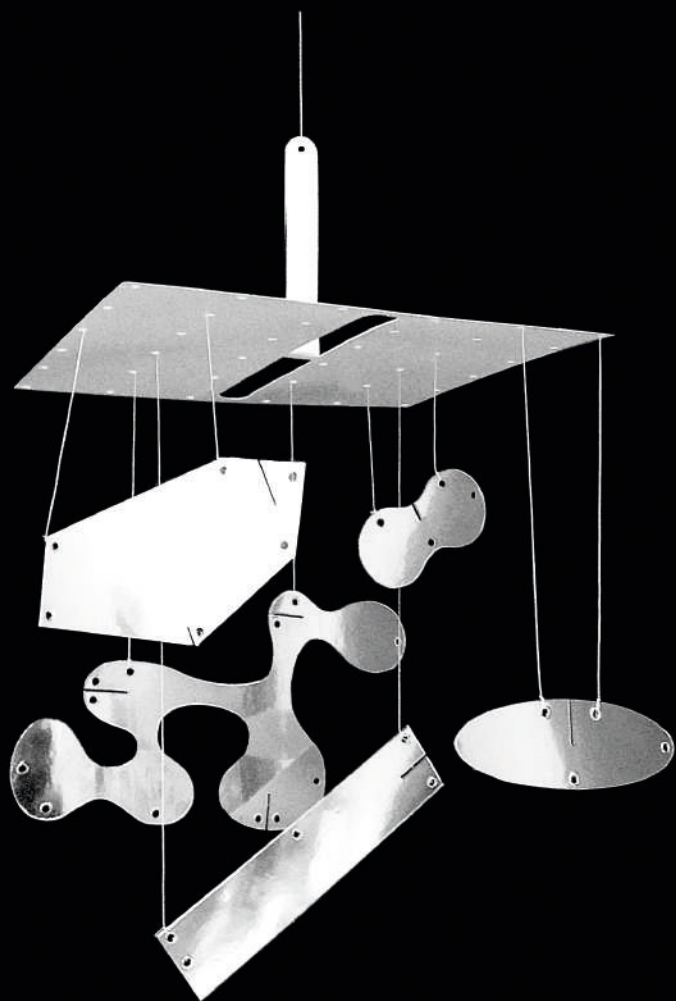
BAUTEN UND AUSSENRAUM ALS SYSTEM

Bei der Belüftung und Nachtauskühlung funktionieren Haus und Umgebung als System. Mit der Gestaltung der Umgebung wird die Bildung von Hitzeinseln vermieden und eine gute Nachtauskühlung gewährleistet. Dies geschieht mittels Beschattung, sickertfähiger Oberflächen und Verdunstung. Spiegeln und wärmeabsorbierende Oberflächen sollen auf das Minimum reduziert werden. In den Bauten werden die notwendigen

Voraussetzungen für die konvektive Nachtauskühlung geschaffen. Die Eigenschaften des Aussenraums hinsichtlich Luftqualität und Klima tragen auch zu seiner sozialen Qualität als öffentlicher Raum bei.

WÄRME- UND KÄLTEHAUSHALT

Optionen einer nachhaltigen, zentralen Wärmegewinnung werden geprüft. Geeignete Gebäudeflächen werden für Fotovoltaik und Warmwasserkollektoren genutzt. Die Behaglichkeit und der Wärmehaushalt der Bauten werden mit Speichermasse, Strahlungswärme, Bauteilaktivierung, Raumausstattung mit warmen Oberflächen (Holz etc.) und angemessener Fassadendämmung unterstützt. Die Bauten werden mit einem wirksamen, aussen liegenden Sonnenschutz ausgerüstet.



8.0 Biodiversität

Ökologie Bäume Stadtgrün

ÖKOLOGIE

Städte sind Orte komplexer, dynamischer Ökosysteme mit hoher Artendiversität. Bei der Gestaltung von Aussenräumen und Bauten sowie bei der Planung der Baustellen und späterer Prozesse werden dem Erhalt des bestehenden Ökosystems und dem langfristigen Schutz von Flora und Fauna besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Langfristig sollen gute Voraussetzungen für ein qualitätvolles Nebeneinander von Natur und Kultur geschaffen werden.

BÄUME

Pflanzen und Bäume leisten einen entscheidenden Beitrag zur Lebensqualität im Wohnquartier. Der Einsatz und die Pflege von Bäumen wird von einem Kuratorium fachgerecht geplant und begleitet, sodass das Grün im öffentlichen Raum frühzeitig Potenzial und Wirkung entfaltet und mit unterschiedlich schnell wachsenden Gehölzen Gestaltungsspielräume ausgeschöpft werden können. Dabei haben Bäume verschiedene Funktionen: natürliche Beschattung, Kühlung und

Lufterneuerung als raumwirksames und atmosphärisch starkes Gestaltungselement sowie Förderung der Biodiversität von Vögeln, Tieren, Insekten. Einheimische, sommergrüne Bäume werden bevorzugt.

STADTGRÜN

Auf unversiegelten Flächen sollen die Voraussetzungen für spontanes Pflanzenwachstum geschaffen werden. Umgebung und Häuser werden als mögliche Habitate für Haus- und Wildtiere verstanden. Im Quartier stehen Standorte für Urban Gardening zur Verfügung, zum Beispiel in den engeren Hausumgebungen, auf den Dachterrassen oder in Teilen des öffentlichen Aussenraums. An geeigneten Stellen sollen Fassadenbegrünungen realisiert werden, wobei auf mögliche Konflikte mit Konstruktionen und Materialien geachtet werden muss.



Autoren

Christoph Schläppi

Arbeitet selbstständig als Architekturhistoriker. Gemeinsam mit dem Team Rolf Mühlethaler hat er am Architekturwettbewerb der Kooperation Industriestrasse teilgenommen. Das Projekt «mon oncle» wurde von der Jury als Siegerprojekt in der Disziplin «Städtebau/Aussenraum» ausgewählt. Christoph Schläppi hat die Dialogphase der Kooperation begleitet und die Thesen des Regelwerks formuliert.

Karl Nawrot

Kombiniert Zeichnung, Illustration und Modellbau zu einem ganzheitlichen, multidimensionalen Ensemble und nimmt damit Bezug zu inhaltlichen wie formalen Fragestellungen. In Kollaboration mit Noir Associates arbeitet er seit dem Jahr 2016 am Signet für die Kooperation Industriestrasse. Der visuelle Essay in dieser Publikation reflektiert anhand unterschiedlicher Signet-Interpretationen den gesamten Prozess des Projekts. Vom Zusammenschluss zur Kooperation bis hin zum Zusammenleben an der Industriestrasse.

GLOSSAR

PRIVATER RAUM

wohnungintern

HALBPRIVATER RAUM

hausintern (Genossenschaft)

HALBÖFFENTLICHER RAUM

arealintern (Kooperation)

ÖFFENTLICHER RAUM

zugänglich für alle

DURCHWEGUNG

Der Anschluss an das umliegende Strassen- und Wegnetz soll über vielfältige Wegverbindungen gewährleistet werden, um die Belegung der Aussenräume zu fördern und der Arealbebauung einen öffentlichen Charakter zu geben. Die Durchwegungsmöglichkeiten sind öffentlich.

BEBAUUNG

Der Vorgang des Bebauens einer Fläche sowie die Gesamtheit der Gebäude, mit der eine bestimmte Fläche bebaut ist.

AREALBEBAUUNG

14 Gebäude bilden die Bebauung «Industriestrasse».

ÜBERBAUUNG

Schweizerdeutsche Bezeichnung für die Bebauung eines Areals.

QUARTIER

Bezeichnung für Stadtviertel. Die Industriestrasse befindet sich im Quartier Tribtschen-Langensand.

AUTOARM

Verminderte Parkplatzzahl (0,21 bis 0,5 Autos je Wohneinheit). Die Zufahrt von Rettungsfahrzeugen, Lieferdiensten etc. wird in der Bebauung gewährleistet. Die Parkiermöglichkeiten für die Besucherinnen und Besucher oder Service-Fahrzeuge werden in der Regel am Rand der Arealbebauung angeordnet. (Quelle: wohnbau-mobilitaet.ch)

2000-WATT-GESELLSCHAFT

Die 2000-Watt-Gesellschaft steht für eine nachhaltige und gerechte Gesellschaft. Jeder heute und in der Zukunft lebende Mensch hat Anrecht auf gleich viel Energie. Ungefähr 2000 Watt Primärenergie pro Person pro Jahr stehen weltweit nachhaltig zur Verfügung. (Quelle: wohnbau-mobilitaet.ch)

LOWTECH-GEBÄUDE

Ein Lowtech-Gebäude ist ein hocheffizientes Gebäude, das mit einfachen, aber sehr dauerhaften und ressourcenschonenden baulichen Komponenten das ganze Jahr die Bedürfnisse seiner Nutzerinnen und Nutzer umfassend erfüllt. Die gewählten Bauteile werden nach ihrem Verhalten im gesamten Lebenszyklus beurteilt. Die Gebäudehülle ist einfach, langlebig sowie gut sanierbar. Sie schützt im Sommer vor Überhitzung und im Winter vor dem Auskühlen. Der Einsatz von Technik kann in Lowtech-Gebäuden deswegen stark reduziert werden. Notwendige Haustechnik-Komponenten sollen einfach zu warten und zu bedienen sein.

Die Kooperation Industriestrasse sammelt bei der Entwicklung des Areals Industriestrasse Erfahrungen und profitiert von einem grossen Wissensschatz der fünf beteiligten Wohnbaugenossenschaften. Die Kooperation versteht sich als eine lernende Organisation. Unsere Erfahrungen und unser Wissen möchten wir mit allen, die an nachhaltigem Bauen, an dialogischen Bauprozessen und an gemeinnützigem Wohnbau interessiert sind, teilen. Deshalb erscheinen in einer Reihe jährlich mehrere Publikationen, die unser Wissen, unsere Erfahrungen sowie Themen, Prozesse und Schritte der Entwicklung eines neuen Stücks Stadt Luzern aufnehmen und festhalten.